Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 28

Rubrik: Feuilleton : Wanderbriefe [Schluss]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gallerie berühmter Zeitgenossen.

Fourtou

hat durch sein öffentliches Leben bewiesen, daß auch die beste Erziehung es nicht vermag, Holzäpfelbäume so zu veredeln, daß sie Pfirsichfrüchte tragen.

Als französischer Minister des Innern treibt er seine despotische Willkür bis zum Aeußersten. Mit Mac-Mahon und Decazes bildet er das berühmte Siebengestirn der moralischen Ordnung und kennzeichnet seine Aufgabe schon durch seinen ominösen Namen, denn Fourtou, lateinisch fur tu, heißt zu deutsch: „Du Schelm!"

Eine schwächliche, hektische Figur, ist er ein Riese mißbeliebige republikanische Präfekten zu schieben und seine Kreaturen an deren Stellen zu erheben.

Seit frühester Jugend der Wissenschaft ergeben, hat er alles studirt, selbst seinen Witz; mit eisernem Fleiße sucht er die Republikaner lahm zu legen. Gesetzbuch und Code Napoléon sind seine Bibel und die Bibel ist sein Gesetzbuch.

Als Journalist ahnte man in ihm den gewandten Redner und auf der Rednerbühne erkannte man, daß er ein fertiger Schriftsteller sei.

Was er für Frankreich gethan und noch thut, ist gar nicht zu berechnen; denn das stete Ziel seines thatenreichen Strebens ist der moralisch geordnete, vollkommene, ultramontan-klerikale, monarchisch-imperialistische Staat, dann — — großer Grundbesitz und recht viel Kapital.

Das Liebenswürdigste an ihm ist — seine Tochter.

Pauvre France.

Im Feld kein Held;
Als Krieger Nicht-Sieger;
In der Politik Polizist —
Da habt ihr was Mac-Mahon ist.

Die eidgenössische Positionsartillerie und das Relaisgeschütz.

Es ist bekannt, daß die eidgenössische Armee außer 40 glatten 16 cm. Kanonen und einigen Mörsern, die zum Stampfen von Insektenpulver verwendet werden können, kein Positionsartillerie-Material besitzt. Daß das eidgenössische Militärdepartement in dieser an und für sich wichtigen Frage mit gewohnter Ueberlegung zu Werke gegangen, dafür darf man ihm dankbar sein. Denn soeben wird folgende positionsartillerieumwälzende Erfindung gemacht:

Das Relaisgeschütz

Eine Kanone, großen Kalibers, schießt einen Zylinder, der gezogen und wieder mit einem Zylinder entsprechend kleineren Kalibers geladen ist. Der zweite Zylinder beherbergt einen dritten und sofort. Diese Zylinder sind so eingerichtet, daß sich mittelst des eidgenössischen Perkussionszünders beim Aufschlag eine Pulverladung entzündet, bestimmt den innern Zylinder auf eine zweite ähnliche Distanz fortzuschleudern. Durch diese Erschütterung wird eine kleine Dynamitpatrone auf dem Bodenstück des ersten Zylinders explodiren und denselben in zirka 240 Sprengstücke zerschmettern und so als Sprenggranate wirken lassen. Es liegt auf der Hand, daß durch diese Erfindung die Tragweite der neuen Artillerie in's Aschgraue gesteigert werden kann und es sollte uns nicht wundern, wenn man nächstens Schießversuche vom Uetliberg nach dem Gurten bei Bern in Szene setzen würde.

Vom Kriegsschauplatz.

Russischer Bericht und türkische Betrachtung.

Der Zustand der türkischen Armee ist keineswegs ein glänzender! — Anderswo auch nicht!
Dieselbe ist schlecht bewaffnet! — Wie andere auch.
Hat keine Aerzte! — Wer hat mehr?
Wenig Mannschaft! — Noch weniger Wutki.
Marschirt schlecht! — Nur die Russen laufen besser.

Alexander an Wilhelm.

(Aus unserer diplomatischen Kourier-Tasche.)

O Wilhelm, lieber Onkel mein,
Kannst mir recht zu gefallen sein!
Habe so viel für Dich gethan,
Nimm Du Dich heute meiner an.

O Wilhelm, lieber Onkel mein,
Wolle Deinen Gott mir leih'n,
Deinen Oberleibgott, den Schlachtengott,
Hast ihn jetzt ja selbst nicht noth.

Nie war so ein herziger Schwerenöther,
Wie dieser Dein Gott, der Massentödter;
So wundervoll handlich, so äußerst bequem —
Man nimmt ihn, man läßt ihn, je nach dem!

Mit Freud und Leid noch denk' ich d'ran,
Wie Du ihn verwendet bei Sedan;
Die „Wendung" von damals und die „Fügung"
Sind mir stets eine wahre Vergnügung.

Und zum Kaiser gar — es war 'ne Pracht! —
Hat Dich derselbige Gott gemacht:
Durch den Mund der Fürsten sprach er laut,
Seit Bileam hat man so was nicht geschaut.

Den Kulturkampf, lieber Onkel mein,
Den besorgt der Bismarck schon allein,
Und reicht dieser edle Deutsche nicht,
So hast Du Dein Oberketzergericht.

D'rum, Wilhelm, lieber Onkel mein,
Wolle Deinen Gott mir leih'n;
Wenn ich die Türken abgethan,
Sollst ihn — beim Säbel! wieder han.

Nachschrift.

Um Oestreich, Onkelchen, sei nicht bange,
Das dauert nicht mehr allzulange;
Der schöne Andrassy, — nein der ist gescheidt!
Onkel, was meinst? Ich denk' 's ist Zeit.

Feuilleton.

Wanderbriefe.

Schluß.

„Bern! — aussteigen!" — Wie jämmerlich ist das Gelübde zu Schanden geworden, das ich vor grauen Jahren gethan, niemals nach Bern zu eisenbähneln, bevor ich dort als Ständerath oder wenigstens als Nationalrath aussteigen könnte. Die grauen Jahre sind weg, aber die grauen Haare sind da, und der Nationalrath — is nich. — Die bombenfeste Bahnhofhalle macht jedes Schweizerkind so „sicherheitsgefühlvoll", so „bärenheimelig" und man betritt die Stadt so ernst und vornehm, so „patrizierlich" gestimmt. Was von Grund aus vaterländisch und urgeschichtlich sein möchte, logirt natürlich im „Wilden Mann". Wilde Männer haben ursprünglich unser Vaterland entdeckt und bedeckt, und sie sind noch nicht einmal ausgestorben.

Laßt uns spazoren mit gespitzten Ohren in Gedanken verloren!

Bekanntlich ist (bitte, bildlich gemeint) der Bernerpapst im Bärengraben, der gesehen sein will und muß. Die Kerle sind recht munter, aufmerksam und freundlich; aber es sei doch besser, sagt man, wenn man sie von „Oben herab" behandle, statt „unten" Audienz zu wünschen. Letzteres sei übrigens noch Niemandem eingefallen, als einem Engländer und einer Kuh. Spitzige Hörner flößten auch dem Bären gebührenden Respekt ein, aber der englische Regenschirm wurde etwas zu spät aufgespannt. — Im Fußgängerkäfig der großen Eisenbahnbrücke zottelten wir gemüthlich einher, als „überoben" ein Donnergepolter unsern armen Schädel zu zermalmen drohte, wie Millionen Papstflüche, schwer wie der „Mönch" und brausend wie der Gießbach. Ueber die Diele zog das wilde Heer der Eisenbahn. Ein herablassender (bereits herabgekommener) fremder Spaziergänger versicherte uns, daß ihm die N.O.B. seit Monaten gerade so in seinem armen Kopfe herumsurre; er wisse nicht, soll er sich im Bärengraben heilen lassen, oder von der Münsterterrasse fliegen; ein gewisser Student Weinzäpfli sei bei solchem Sprunge ganz ohne Schaden davon gekommen, was ihm eben auch die Hauptsache wäre. Ganz bei Trost schien mir der Mann nicht zu sein. Vor dem „Kindlifresser" stund er wie fröstelnd mit weit aufgerissenen Augen still und murmelte: Der große Direktor! das große Maul; die kleinen Aktionärrchen werden gefressen; bin auch mit im Sack!" u. s. w. — Um auch etwas zu wissen von den Berner Katakomben, saßen wir im Kornhauskeller, fühlten uns als Götter der Unterwelt bald als viel zu gut für obere Gegenden und schwappelten von da an bremsenartig von einer Ecke in die andere, überall Honig der Wissenschaft nippend, an den Tatzen einer großen Vergangenheit saugend, oder bescheiden an den Kellern der Gegenwart leckend. Auf der Sternwarte soll nächstens der fluckernde Fix- und Faxstern „Wuilleret" als Direktor funktioniren, auf Sterne „warte" er längst selber, die natürlich nach Orden schmecken sollen. — Wie fleißig kräht der Hahn am Zeitglockenthurm, hat's aber nöthig; es tagt ja wie wüthig und eine Morgenröthe verjagt die Zukunft der andern ganz im Takt des alten Bernermarsches. — Die Münsterkirche wird immer älter und ehrwürdiger und trägt noch ihren alten Spruch: „Mach's nach!" und der eherne Berchtold von Zähringen mahnt: seid zäh' und ringet. Und nun gehts in's Bundeshaus zu lebendigen Ehr- und Achtungswürdigkeiten, zu zähen Ringern verschiedener Sorten. Sie behandeln just die neuen Tele-

Der Berliner Kladderadatsch

schreibt, daß für das Denkmal, welches dem Erherzog Karl von Braunschweig in Genf errichtet werden soll, folgende Inschrift bestimmt worden:

Dem Herzog Karl von Braunschweig setzen
Dies Denkmal wir, weil dieser grosse Held
Es als Bedingung uns gestellt,
Falls wir uns wollten freu'n an seinen Schätzen.
Steh', Wandrer, still, und mäss'ge dein Entsetzen:
Bedenk', *was thut der Schweizer nicht für Geld!*

„Kladderadatsch" ist falsch berichtet; die Inschrift lautet:

Der Herzog Karl im Tod noch lacht:
Den *Schweizern* hab' ich All's vermacht.
Hätt' ich den *Preussen* mein Geld vertraut,
Sie hätten kein Denkmal mir gebaut.
Zwar hätten sie gerne das Geld genommen
Und ärgern sich, dass sie nichts bekommen.
— Sie nehmen nicht, was man schenkt allein,
Sie stecken auch *Ungeschenktes* ein —
Das Meiste brauchen sie für Kasernen,
Wo sie die schönen Künste lernen.
Und höchstens wird im Denkmal geehrt,
Wer dem Volk tüchtig die Tasche geleert;
Der dumme Schweizer aber denkt:
Mir gefällt der Fürst, der Alles verschenkt.

Ein Kniestück ist bekanntlich das Bildniß einer menschlichen Gestalt, welches da aufhört, wo die Kniee anfangen sollten.

Dieser Bezeichnung entsprechend müßte man den Pilger-General, Graf Scherer-Boccard ein „Kopfstück" nennen, denn er hört da auf, wo das, was ihm fehlt, anfangen sollte, nämlich der Kopf.

An der Berner Schuhausstellung waren Schuhe in allen möglichen Größen ausgestellt: der größte aber dürfte doch der gewesen sein, den Herr Reg.-R. Bodenheimer soeben voll herausgeholt hat.

Ehrlich. Weißt Du, warum sie von drinnen am Vierwaldstättersee und anderwärts dem Papst 58,000 Fr. gebracht haben?

Ehrsam. Pah, wahrscheinlich, weil sie übriges Geld hatten oder nein, weil es ihnen an Armen fehlt.

Ehrlich. O bewahre, das ist blos, damit sie eine Ausrede haben die Fremden anzubetteln!

---

graphentaxen, und unsere Väter des Landes (Schwiegerväter und Stiefväter sind natürlich auch d'runter). Eben steht ein Redner auf, und redner folgendermaßen: „Eidgenossen! Brüder und Schwestern! — hütet Euch vor Selbst- und Taxenerhöhung. Wer sich selbst erhöht u. s. w., wer das Publikum schröpft und zu Mehrausgaben nothzüchtigt, ist nicht ein Nationalrath sondern ein Nationalratz, der nagt und beißt am Wohle des Volkes, d. h. an seinem Geldsack. Sparet lieber an Dinte, Feder und Papier und denket an geeignete Töpfe und Tiegel, wo Telegraph und Post zusammengeschmolzen werden. Die Kerls können sich doch auch verschmelzen, wo es sich um Frühschoppen oder gar um Urlaubsreisen handelt. Meine Herren! sehen Sie gefälligst auf die Tribüne? was erblicken Sie? — jene zwei Herren in ihren unternehmenden Mienen, der eine sogar mit sanft geröthetem Vordach, sind Urlaubsmeuchler, Post und Telegraph. Wer soll sparen für sie — etwa der Staat? — mit nichten, meine Herren! — Dinte, Feder, Papier, Gehaltsbeschneidung — Verschmelzung! — Ich habe geschlossen. Wir waren wie begossen. Allerdings wurde die Rede nicht gehalten, aber sie hätte doch gehalten werden können, und schon diese Möglichkeit trieb uns von dannen, daß der Staub hoch aufwirbelte. Das gewünschte Heimweh war plötzlich da.

Die Gemäldegallerie, das Museum und einige ausgestopfte Affen mit ewig durstigen Kameelen nahmen wir in der Eile zwar noch mit, aber dann: zaruck! zaruck!

O daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der Urlaubsdiebe.

Das Franko-Couvert an das Volk.

Murr' nicht, daß ich künftig theurer bin;
Gib gern für das Couvert den Rappen hin.
Sparen heißt die Losung dermalen, —
Du bist ja gewohnt — leeres Papier zu bezahlen.

Aus Einem Faß.

1. Gast. E halbe Liter neue!
2. Gast. I möcht Waadtländer!
3. Gast. Bringet mir es Schöppli Elsässer!
Wirth (in den Keller rufend): Johann, bring drei Schoppe Wy use!

Herr Fensi. Häd Si Ihri Herr Gimahl wieder erholt vu dem Fest?

Frau Stadtrichter. Bitti, er ischt gar nüd amene Fest gsy.

Herr Fensi. He, am Juristefest, da häd er ja gar nüd dürfe fehle?

Frau Stadtrichter. So, s'Juristefest ist g'sy? Nei, was Sie nüd säged? Denn nimmt's mi nümme Wunder, daß die letscht Wuche Alles verchehrt g'gange ischt.

Briefkasten der Redaktion.

— i. L. Natürlich; nur vor mit diesen Erfindungen. Behalten Sie den Lockvogel hübsch kühl. — B. i. P. Soll entsprochen werden, doch fügen wir für den großen „Zukünftigen" dann noch einige Zeilen bei. Grüße von der ganzen Bude.— G. i. H. Daß diese Gründe Sie hiezu verleiten, ist bedauerlich genug. Luzern steuert mit vollen Segeln in die Arme der Pfaffen zurück; vielleicht blindlings, aber sicher. Das zweite Erwachen aber dürfte etwas unangenehmer werden, als das erste. — C. i. F. Leider für die letzte Nummer zu spät eingetroffen. Ob man aber nicht an der Schlagfertigkeit zweifelt, wenn der Hieb, wenn auch gut, doch etwas spät parirt wird? Weiteres mit Vergnügen gewärtigend. — Peter. Eine andere Verwendung wird sich schwerlich finden. Recht sorgfältig arbeiten und es wird wenig schwimmen. — B. i. K. Herzlichen Dank für die schönen Grüße; hoffentlich folgen bald solche, welche für den ganzen Leserkreis bestimmt sind. Nebel und Regen dürfen wir momentan doch schwerlich angreifen, sonst kämen uns die Landwirthe auf den Hals. Gruß. — H. i. B. Ihre Zusendungen sollen uns willkommen sein. — Unleserlicher. Zu spät für diesmal und auch nicht wohl geeignet. Der zweite Brief verspricht mehr. — P. S. i. C. Wir thun das Unsrige. Zur Stunde noch keine Entscheidung. — R. H. i. H. Der „Nebelspalter" hat diese pitoyable Geschichte doch wohl zur Genüge behandelt. — S. i. W. Vielleicht später. — Hans i. B. Dank; wir trafen im gleichen Gedanken zusammen. — H. i. H. Saisonberichte? Recht fidele, ja. — N. N. Unbrauchbar. — X. Lernen Sie erst schreiben, bevor Sie sich in Gedichten über Ihre Lehrer lustig machen wollen.

Auf den „Nebelspalter" werden fortwährend Abonnements angenommen,

pr. 3 Monate Fr. 3; pr. 6 Monate Fr. 5.

Um die regelmäßige Lieferung nicht unterbrechen zu müssen, bitten wir die Tit. Abonnenten um baldige Erneuerung der abgelaufenen Abonnements.

Annoncen

sind an die Annoncen-Expedition **Orell, Füßli & Cie.** in Zürich einzusenden.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.